

**Hansjörg Bittner**  
Universität Hildesheim

## Das Problem der Subjektivität bei der Beurteilung von Übersetzungen

---

### ABSTRACT

The problem of subjectivity in translation quality assesement

The present essay examines how subjectivity affects the assessment of quality in translated texts. On the basis of philosophical approaches, we regard the subjective and objective not as two mutually exclusive concepts but as the extreme positions on a cline with an infinite number of positions in between. In translation quality assessment, the subjective cannot be fully eliminated. It can at best be reduced to a minimum. This can be achieved through a clearly defined system of assessment parameters, empirical approaches such as corpus analysis, and quantification.

**Keywords:** translation, quality, assessment, subjectivity, objectivity.

---

Übersetzungen werden von Menschen beurteilt. Da Menschen fehlbar sind, gibt es keine unanfechtbare Beurteilung der Qualität von Übersetzungen. Wenn mehrere Gutachter ein und dieselbe Übersetzung beurteilen, sind die Ergebnisse in den seltensten Fällen identisch. Dies gilt sowohl in Bezug auf die Fehlerfindung und die Gewichtung der Fehler als auch in Bezug auf die Bewertung der Übersetzerleistung.<sup>1</sup> Während (1) die Identifizierung eines Fehlers (oder – in einem

---

1| Besonders aufschlussreich sind in diesem Zusammenhang Kritiken literarischer Übersetzungen, wie Hönig in seiner Analyse von Marcel Reich-Ranickis *Der Dolchstoß des Übersetzers – Saul Bellows Roman „Der Dezember des Dekans“ und seine deutsche Fassung*, Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 4. Dezember 1982 (siehe Hönig 1995: 75–76) gezeigt hat. Interessant ist ebenfalls die Kontroverse um den Roman *Lemprière's Dictionary* von Lawrence Norfolk in der deutschen Übersetzung von Hanswilhelm Haefs (siehe

Bonussystem – einer besonders gelungenen Übersetzungslösung) weitgehend durch den Kontext der Übersetzung bestimmt wird, ist (2) die Gewichtung einer solchen Abweichung vom erwarteten Standard sowie (3) die Benotung der gesamten Übersetzungsleistung eher willkürlich. Das hat folgenden Grund: Die Identifizierung einer Abweichung von der Norm in Schritt (1) erfordert eine subjektive Einschätzung durch den Gutachter<sup>2</sup> in geringerem Maße als die Gewichtung dieser Abweichung und die Gesamtbenotung in Schritt (2) bzw. (3) des Bewertungsprozesses, da die im ersten Schritt zu treffende Entscheidung, *ob* ein Fehler bzw. eine besonders gute Übersetzungslösung vorliegt, unmittelbar aus der Übersetzungssituation als Ganzer hervorgeht als eine im zweiten Schritt vorzunehmende Gewichtung dieser Entscheidung oder gar die Gesamtbeurteilung aller Übersetzungsentscheidungen im dritten Schritt. Denn die Gewichtung und Benotung hängen nicht nur davon ab, *warum* eine Übersetzungsentscheidung als Fehler oder außergewöhnlich gute Lösung eingeschätzt wird, sondern auch davon, *inwieweit* sich eine solche Abweichung von der erwarteten Norm auf den Nutzen des Zieltextes für einen bestimmten Zweck auswirkt. Um Letzteres beurteilen zu können, benötigt der Gutachter einer Übersetzung einen Bewertungsrahmen, wie er beispielsweise von Kingscott (2007) oder Angelelli (2009) vorgeschlagen wird. Bevor wir uns näher mit der Funktion solcher Bewertungssysteme auseinandersetzen, betrachten wir das Problem der Subjektivität aus einem philosophischen Blickwinkel.

## Das Problem der Subjektivität aus philosophischer Sicht

In „Das Problem der Objektivität in der antiken Philosophie“ schreibt Olof Gigon über Subjektivität:

Subjektiv werden wir eine Äußerung nennen, in der ausschließlich der einzelne Mensch sich selber ausspricht und die den Charakter der Verbindlichkeit weder anstrebt noch zu erreichen vermag; Verbindlichkeit bedeutet hier die Bindung an eine Wirklichkeit, über die in der Weise gesprochen wird, daß das Einverständnis des Adressaten mit dem, was gesprochen wurde, erwartet werden darf. (Gigon 1976: 11)

Subjektivität ist hier gekennzeichnet durch die Abwesenheit eines die Äußerung und ihre Beziehung zur Welt integrierenden Bindeglieds. Im Umkehrschluss gilt für die Objektivität, dass in Bezug auf die Bedeutung einer bestimmten Äußerung

---

Gerzymisch-Arbogast 1994: 18–21). In einer Studie, in der 60 Teilnehmer einen Satz mit einem eingebauten Sinnfehler durch Punktabzug bewerten sollten, fand Huang (2007) heraus, dass auf einer Skala von 0 bis 10 alle möglichen Punktabzüge gegeben wurden – eine aus seiner Sicht völlig inakzeptable Streuung.

2] In diesem Aufsatz wird bei *Nomina agentis* die maskuline Form als generische, für beide Geschlechter gleichermaßen geltende Personenbezeichnung verwendet.

oder Wahrnehmung allgemeine Einigkeit erzielt wird (siehe auch Radnitzky 1976: 189). Objektivität ist die Fähigkeit, die Welt so zu sehen, wie sie selbst ist, d. h., wie sie außerhalb der Perspektive des Betrachters ist (siehe Gigon 1976: 11).

In ihrer Analyse von Darstellungen in wissenschaftlichen Atlanten untersuchen Lorraine Daston und Peter Galison die Geschichte der Objektivität im 19. und 20. Jahrhundert. Aus ihrer Sicht gilt:

Objektivität bewahrt das Artefakt oder die Variation, die im Namen der Wahrheit ausgelöscht worden wären; sie hat Skrupel, das Rauschen auszublenden, das die Gewißheit [sic] unterminiert. Objektiv sein heißt, auf ein Wissen aus zu sein, das keine Spuren des Wissenden trägt – ein von Vorurteil oder Geschicklichkeit, Phantasievorstellungen oder Urteil, Wünschen oder Ambitionen unberührtes Wissen. (Daston/Galison 2007: 17)

Es mag etwas verwirrend sein, dass Objektivität in diesem Zitat scheinbar ein Hindernis auf dem Weg zu Wahrheit und Gewissheit darstellt. Doch Wahrheit und Gewissheit können nicht erreicht werden, wenn diejenigen, die danach streben, die Ergebnisse von Experimenten verfälschen, welche für sich genommen den Anforderungen an Objektivität entsprechen. Beispielsweise darf eine fotografische Darstellung, die einer regelmäßigen Form ähnelt nicht uminterpretiert werden in etwas, das dieser Form gleicht, sondern muss als das akzeptiert werden, das es ist: eine unregelmäßige Form. Die Objektivität ist immer dann gefährdet, wenn menschliche Fähigkeiten wie Urteilsvermögen oder Interpretation ins Spiel kommen.

Wenngleich es in einem wissenschaftlichen Kontext als allgemein erstrebenswert gilt, das Subjektive so weit wie möglich zu eliminieren, um einer objektiveren Sichtweise einen größeren Platz einzuräumen, stellt sich dennoch die Frage, ob dieses hehre Ziel erreicht werden kann. Thomas Nagel beschreibt in seinem einflussreichen Essay „Das Subjektive und das Objektive“ den Prozess, der von der Subjektivität zur Objektivität führt:

Am einen Ende dieses Kontinuums befindet sich die Perspektive eines besonderen Individuums, das sich in einer spezifischen Konstitution, Situation und Beziehung zum Rest der Welt befindet. Von dort aus kann man eine auf größere Objektivität gerichtete Bewegung ausmachen, die durch eine Abfolge von Abstraktionsschritten gekennzeichnet ist: Zunächst wird von den spezifischen räumlichen, zeitlichen und persönlichen Positionen des Individuums in der Welt abgesehen, dann von den Merkmalen, die es von anderen Menschen unterscheidet, dann bleiben auch die Wahrnehmungs- und Handlungsformen, die für Menschen charakteristisch sind, unberücksichtigt, dann wird der enge Bereich durchbrochen, der durch menschliche Maßstäbe bezüglich Raum, Zeit und Quantität abgesteckt wird; und schließlich wird eine Beschreibung der Welt angestrebt, die – soweit es irgend möglich ist – nicht mehr an einen Standpunkt gebunden ist, der irgendwo in der Welt eingenommen wird. (Nagel 1991: 116)

Auch wenn die Möglichkeit der Abstraktion von „den spezifischen räumlichen, zeitlichen und persönlichen Positionen des Individuums in der Welt“ suggeriert, dass Subjektivität in begrenztem Maße durch einen Konsens zwischen verschiedenen Individuen überwunden werden kann, betrachtet Nagel eine solche Lösung mit Skepsis. Er ist der Auffassung, dass das Subjektive im Allgemeinen „intersubjektiv zugänglich“ (Nagel 1991: 117) ist und man deshalb „den Übergang zu einer objektiveren Perspektive nicht durch bloße intersubjektive Übereinstimmung vollziehen [kann]“ (Nagel 1991: 118). Anstatt einen Konsens zu suchen, sollte man zur Erreichung von Objektivität nach „*Externalität* oder *Distanzierung*“ (ebd.) streben. So kommt es, dass „wissenschaftliches Messen zwischen uns und die Welt Instrumente einschaltet, deren Wechselwirkungen mit der Welt auch von Wesen wahrgenommen werden könnten, die nicht über unsere menschlichen Sinnesorgane verfügen“ (Nagel 1991: 120). Es bleibt jedoch die Frage, was in jenen Fällen getan werden kann, in denen kein Instrument für objektive Messungen zur Verfügung steht.

Nagel ist sich dieses Problems bewusst: „[D]as konsequente Streben nach größerer Objektivität stößt auf Schwierigkeiten [...], sobald es zwangsläufig auch das eigene Selbst erfaßt, um dem Anspruch gerecht zu werden, einen möglichst umfassenden Gegenstandsbereich abzudecken“ (Nagel 1991: 122). Für dieses Problem gibt es scheinbar drei Lösungsansätze, die jedoch allesamt inadäquat sind (siehe Nagel 1991: 123–124): Reduktion (d. h. subjektive Erscheinungen werden objektivistisch interpretiert), Elimination (d.h. die Existenz des Subjektiven wird geleugnet) und Annexion (d.h. man erfindet ein neues Element objektiver Realität wie den Willen, das Ich, die Seele oder den Befehl Gottes). Gibt es keine bessere Lösung? Nagel erläutert:

Die einzige Alternative zu diesen unbefriedigenden Lösungsversuchen besteht darin, dem Heißhunger nach Objektivität zu widerstehen und die Annahme aufzugeben, daß wir einen Fortschritt in unserem Verständnis der Welt und des Standpunktes, den wir in ihr einnehmen, einfach dadurch erreichen können, daß wir uns von diesem Standpunkt distanzieren und alles, was uns von ihm aus erscheint, in ein einziges umfassenderes Bild integrieren. (Nagel 1991: 124)

Mit anderen Worten: Es sollte klar sein, dass das Subjektive ein irreduzibler Bestandteil unserer Jagd nach Wissen und Erkenntnis ist. Thomas Nagel geht davon aus, dass es der Kreativität dient, „[w]enn wir uns verpflichten, die Polarität anzuerkennen, und wenn wir dafür sorgen, daß weder das Objektive vom Subjektiven noch das Subjektive vom Objektiven verschluckt werden kann“ (Nagel 1991: 128).

Als Zusammenfassung unseres philosophischen Exkurses lässt sich festhalten, dass es keine Möglichkeit gibt, die Subjektivität vollends zu unterdrücken. Zwar ist das Streben nach Objektivität epistemologisch wünschenswert, doch bietet dies keine Lösung für Probleme, die sich aus einer methodologischen

Überschätzung ergeben. Da Subjektivität immer vorhanden ist, muss dessen Vorhandensein erkannt und berücksichtigt werden. Subjektivität und Objektivität schließen sich aus unserer Sicht nicht gegenseitig aus; vielmehr bilden sie die Extreme eines Kontinuums, zwischen denen es unendlich viele Positionen gibt. Die Frage lautet also: Wie viel Objektivität lässt sich bei einem bestimmten Forschungsansatz erreichen? Eine völlige Loslösung des Untersuchungsgegenstands vom untersuchenden Individuum wäre die ideale Annäherung an Objektivität. Möglich ist eine solche Annäherung in Untersuchungen, die auf wissenschaftlichen Messungen beruhen, wo also ein Messinstrument die Ergebnisse liefert, die dann so objektiv sind, wie sie unter den jeweilig angegebenen Umständen sein können. Solche Ergebnisse sollten dann auch von anderen Wissenschaftlern in eigenen Versuchsreihen reproduziert werden können. Je mehr wissenschaftliche Forschung jedoch auf die menschliche Einschätzung bestimmter Sachverhalte angewiesen ist, desto mehr wird sie zum Spielball subjektiver Einflüsse. In solchen Fällen nähert man sich der Objektivität am besten dadurch an, dass man Intersubjektivität anstrebt. Auf dieser Grundlage können wir uns im Folgenden eingehend mit den unterschiedlichen Methoden zur Bewertung von Übersetzungen und den in diesen Methoden angelegten Möglichkeiten zur Überwindung des Subjektiven beschäftigen.

## Der Bewertungsprozess

Wie eingangs kurz erwähnt, lässt sich der Prozess der Bewertung einer Übersetzung in drei Schritte unterteilen.<sup>3</sup> Der erste Schritt ist obligatorisch, während die Schritte 2 und 3 optional sein können, je nachdem, welchen Zweck die jeweilige Bewertung verfolgt. Betrachten wir nun die einzelnen Schritte etwas genauer. In Schritt 1 wird der Zieltext gründlich gelesen und mit dem Ausgangstext (sofern vorhanden<sup>4</sup>) sowie mit dem vom Gutachter erwarteten Übersetzungsstandard verglichen. Als Ergebnis dieser Vergleiche stellt der Gutachter fest, wo es Abweichungen von dem erwarteten Übersetzungsstandard gibt; diese können sowohl negativ (wie im Fall von Fehlern, Mängeln und

---

3] Horton (1998: 97) unterscheidet ebenfalls drei Schritte, oder Phasen, bei der Bewertung von Übersetzungen: Ausgangstextanalyse, ein Vergleich von Ausgangs- und Zieltext, eigentliche Bewertung. Diese drei Phasen sind in unserem System Bestandteil des ersten Schritts.

4] Insbesondere die Kritiker von literarischen Übersetzungen müssen häufig ohne Original auskommen, wie Katharina Granzin anmerkt: „Für eine fachlich gesicherte Würdigung der Übersetzerleistung im Rahmen einer Literaturkritik [...] fehlt [...] oft die faktische Grundlage. So sehr man sich oft wünschte, das Original direkt neben der Übersetzung liegen zu haben, so ist es doch in der Regel nicht so – es ist, ganz schlicht, weder zeitlich noch ökonomisch machbar“ (Granzin 2010, ohne Seitenangabe).

suboptimalen Übersetzungslösungen) als auch positiv sein (wenn der erwartete Übersetzungsstandard an einer Stelle übertroffen wird). Bei der Festlegung des erwarteten Standards für die Übersetzung greift der Gutachter auf verschiedene Faktoren zurück, von denen einige ziemlich objektiv und andere weniger objektiv sind. Am objektivsten ist normalerweise die grafische Darstellung von Zieltext und Ausgangstext. Als vergleichsweise objektiv können Faktoren gelten wie Rechtschreibung und Grammatik von Ausgangs- und Zielsprache, eindeutige Anweisungen zum Übersetzungsauftrag (einschließlich der Abgabefrist), politische Einschränkungen wie Zensur (sofern diese offensichtlich sind) und unstrittige sprachlich-kulturelle Konventionen (die idealerweise von empirischen Studien gestützt werden). Wenn eine gegebene Übersetzungssituation in allen ihren Aspekten bekannt ist, sind die subjektivsten Faktoren, die bei der Bewertung der Übersetzung berücksichtigt werden müssen, die Interpretation der Bedeutung einzelner Textelemente im Ausgangs- und Zieltext sowie die Übersetzungsstrategie und der Übersetzungsprozess. Dennoch sind diese Faktoren weniger subjektiv als jene Bewertungskriterien, die in Schritt 2 und 3 zum Tragen kommen.

Nachdem im ersten Schritt die Abweichungen von der erwarteten Norm bestimmt wurden, ist der Prozess der Qualitätsbewertung möglicherweise schon abgeschlossen, da der Gutachter nun auf der Grundlage seiner Erkenntnisse das nötige Feedback geben kann, das dem Übersetzer hilft, seine Übersetzungsfähigkeiten zu verbessern. In manchen Fällen ist jedoch eine Quantifizierung der Gutachterergebnisse unumgänglich – etwa bei der Bewertung schriftlicher Prüfungen und Arbeiten im Bereich der Übersetzerausbildung oder im Zusammenhang mit Auswahlverfahren für Übersetzer im Staatsdienst oder bei Übersetzungsagenturen, die Wert auf hohe Qualität legen. Eine solche Quantifizierung liefern die Schritte 2 und 3: Hier werden die Ergebnisse aus dem ersten Schritt gezählt und gewichtet, um schließlich eine plausible Gesamtnote für die übersetzerische Leistung zu ergeben. Allerdings hängt die Aussagekraft der Ergebnisse des zweiten und dritten Schritts von der Gründlichkeit ab, mit der Schritt 1 durchgeführt wurde. Je belastbarer die Resultate des ersten Schritts sind, desto überzeugender kann die Quantifizierung in den Schritten 2 und 3 sein. Zwar ist es durchaus möglich, eine Übersetzung als Ganze zu benoten, ohne vorher die Abweichungen gezählt und gewichtet zu haben, doch hilft die Durchführung von Schritt 2 vor Schritt 3 jene intuitive Vorgehensweise zu vermeiden, die einige Übersetzungstheoretiker abwertend als „impressionistisch“ bezeichnen – siehe, z. B. Al Quinai (2000: 497), Eyckmans et al. (2009: 75), Lee-Jahnke (2001: 206). Der dritte Schritt ist generell subjektiver als der zweite, weil die Festlegung einer Note und die Bestimmung der Grenze zwischen „bestanden“ und „nicht bestanden“ mehr oder weniger willkürlich erfolgt; dagegen lässt sich die Gewichtung eines Übersetzungsfehlers oft anhand der durch diesen Fehler hervorgerufenen

Auswirkungen auf die beabsichtigte Funktion des Zieltextes begründen.<sup>5</sup> Das folgende Schaubild gibt einen Überblick über die relative Objektivität oder Subjektivität der drei Schritte bei der Bewertung von Übersetzungsqualität:

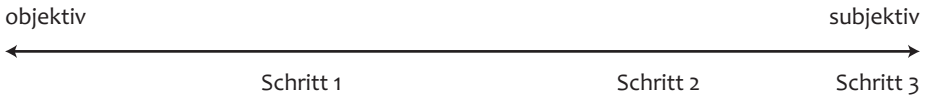


Abbildung 1: Objektivität und Subjektivität bei der Bewertung von Übersetzungen

Die Frage, die sich nun stellt, lautet: Was kann in jedem der drei Schritte getan werden, um die Bewertung von Übersetzungen so objektiv wie möglich zu gestalten? Ehe wir diese Frage beantworten, zeigen wir zunächst, wie andere Übersetzungswissenschaftler das Problem der Subjektivität sehen. Im Anschluss daran untersuchen wir verschiedene Methoden der Übersetzungsbewertung im Hinblick auf deren Objektivitätsstrategien.

## Das Problem der Subjektivität aus übersetzungswissenschaftlicher Sicht

In ihrem Ideologie-Beitrag zur *Routledge Encyclopedia of Translation Studies* schreiben Peter Fawcett und Jeremy Munday:

In the scientific and technological atmosphere of the early and mid-twentieth century, there was for a time a feeling that linguistic theory had provided a 'scientific' basis for grounding translation in a way that should eliminate subjective evaluations of 'accuracy' and transfer of meaning. (Fawcett/Munday 2009: 139)

Davon kann heutzutage kaum noch die Rede sein, da die Subjektivität der Bewertung von Übersetzungsqualität allgemein als unvermeidbar gesehen wird. Carrolls Untersuchungen zur maschinellen Übersetzung aus dem Jahre 1966 zeugen zwar noch von einer optimistischeren Herangehensweise an Translation als eine objektive Wissenschaft, doch auch er gesteht ein: „The evaluation of the adequacy of a translation must rest ultimately upon subjective judgments, that is, judgments resulting from human cognitions and intuitions“ (Carroll 1966: 55). Gut zwei Jahrzehnte später befindet Malcolm Williams: „[I]n the eyes of many academics and practitioners, translation quality assessment (TQA) is too subjective or too rigid to yield valid, reliable results“ (Williams 1989: 13). Und nach Reiß/Vermeer bleiben Werturteile „immer mit einem mehr oder minder großen Rest von Subjektivität behaftet“ (Reiß/Vermeer 1991: 144). Nicht einmal das Äquivalenzprinzip in der Übersetzung kann für sich beanspruchen objektiv zu sein,

5| Ein besonders einleuchtendes Beispiel liefert in diesem Zusammenhang Kingscott (2007: 322).

denn was im Ausgangs- und Zieltext als äquivalent angesehen wird, unterliegt dem Urteilsvermögen des jeweiligen Übersetzers oder Gutachters. So schreibt Jeremy Munday: „[T]he whole question of equivalence inevitably entails subjective judgement from the translator or analyst“ (Munday 2001: 43).

Am direktesten äußert sich Vermeer zur Frage der Subjektivität bei der Beurteilung von Übersetzungen, wenn er feststellt: „Keine Evaluierung ist ‚objektiv‘“ (Vermeer 2006: 403).<sup>6</sup> Doch während einige Theoretiker sich für die Intersubjektivität – d.h. die intersubjektive Überprüfbarkeit der eigenen Herangehensweise – als beste Lösung für das Problem der Bewertung von Übersetzungen aussprechen (so etwa Gerzymisch-Arbogast 1994 und House 1997), stellt Christina Schäffner die rhetorische Frage: „Is intersubjective agreement possible at all? With each assessor having a specific aim, depending on the factors of the assessment context, and applying different assessment criteria, the answer will have to be ‘No.’“ (Schäffner 1998: 4).

Nichtsdestotrotz sollte die Bewertung einer Übersetzung für den Übersetzer und andere Gutachter nachvollziehbar sein. Um zu einer möglichst klaren Beurteilung zu kommen, empfiehlt Amman: „Die notwendige Subjektivität findet ihre Relativierung durch ein Vorgehen, das auf der Grundlage bestimmter theoretischer Prämissen durchgeführt und methodisch begründet wird. Die Prämissen sind bei jeder Kritik anzugeben“ (Ammann 1990: 213). Auch Rodríguez Rodríguez favorisiert ein methodisches Vorgehen, um ein Minimum an Objektivität zu erreichen:

The approach must be systematic in order to be objective and avoid the problems which arise in the attempt to balance the theory with the practice of translation. As this suggests, there is no doubt that Translation Criticism requires the implementation of some assessment criteria and of a systematic scheme of analysis of the two texts to reach the evaluation of the target texts; these criteria must be established *a posteriori* in each analysis, for they are closely related to the specific characteristics which the text displays. (Rodríguez Rodríguez 2007: 6)

Hier ist interessant, dass die Bewertungskriterien, um objektiv zu sein, nicht in Form eines vorgefertigten Schemas gegeben sind, sondern auf der Grundlage der im Ausgangs- und Zieltext ermittelten Eigenschaften festgelegt werden. Dies erinnert an van den Broecks Feststellung, dass der Übersetzungskritiker zuerst die Norm des Übersetzers anerkennen sollte, ehe er seine eigenen Normen ins

6| Ähnlich eindeutig äußert sich Ilse Depraetere: „It is an obvious point that the evaluation of a translation is subjective“ (Depraetere 2011: 107). Ragedundis Stolze, die die zentrale Rolle des Übersetzers in den Vordergrund rückt, führt etwas detaillierter aus: „An inherent characteristic of all individual action is subjectivity. Any external, quasi ‘objective’ factors cannot fully account for the result of an individual act which also includes social motivation and personal experience“ (Stolze 2011: 138).



Spiel bringt: „[I]t is the critic's first duty to acknowledge the translator's norm as objectively as possible before (or while) confronting the reader with his own set of norms“ (Broeck, van den 1985: 60).

Während Amman die Kombination aus theoretischen Prämissen und methodischer Begründung in den Vordergrund stellt und Rodríguez Rodríguez die Wichtigkeit einer systematischen Vorgehensweise betont, sieht Mossop (1989) empirische Untersuchungen als eine Möglichkeit, der Subjektivität bei der Bewertung von Übersetzungen etwas entgegenzusetzen. Er definiert eine objektive Bewertung folgendermaßen: „'Objective' translation evaluation usually refers to an evaluation system that will let different evaluators arrive at similar conclusions“ (Mossop 1989: 55). Mossop schlägt vor, dass die Bewertungskriterien auf der Grundlage der übersetzerischen Norm der Zielkultur festgelegt werden (siehe Mossop 1989: 56) und diese Norm mit Hilfe einer empirischen Untersuchung ermittelt wird (siehe Mossop 1989: 59). Weitere explizite oder implizite Befürworter empirischer Studien im Zusammenhang mit der Bewertung der Qualität von Übersetzungen sind z.B. Hönig (1998: 32) („the speculative element will remain – at least as long as there are no hard and fast empirical data“) und Bowker (2001: 346) („A corpus-based approach to translation evaluation [...] is empirical and therefore objective“).

Außer einer systematischen und einer empirischen Vorgehensweise gibt es noch eine dritte Alternative, um ein objektiveres Ergebnis bei der Bewertung von Übersetzungen zu erzielen, nämlich die Quantifizierung. Auch wenn wir oben argumentiert haben, dass die Verwendung von Zahlen bei der Bewertung von Übersetzungsqualität mehr oder weniger menschlicher Willkür unterliegt, lässt sich doch ein Nutzen daraus ziehen. So schreibt Williams (2001: 335): „The purpose of quantification is to create a more objective, transparent and defensible assessment“. Und Kingscott (2007: 323) betont: „[U]sing metrics forces revisers into being objective“. Der Grund ist einleuchtend: Um einzelne Fehler oder außergewöhnliche Übersetzungslösungen zählen und gewichten zu können, bedarf es eines sowohl intratextuellen als auch intertextuellen Vergleichs der für die Bewertung infrage kommenden Aspekte. Ein solcher Vergleich wiederum trägt dazu bei, einen übersetzten Text gerechter zu beurteilen.

## Wege zur Begrenzung des Subjektiven bei der Bewertung von Übersetzungen

Wir haben somit drei verschiedene Methoden herausgearbeitet, die eine objektivere Bewertung von Übersetzungsqualität gewährleisten: (1) eine systematische Auswahl und Verwendung der Bewertungskriterien, (2) eine empirische Herangehensweise und (3) die Quantifizierung der Bewertungsergebnisse. Diese Methoden erhöhen den Grad der Objektivität, indem sie zwischen den Gutachter

.....

und die zu begutachtende Übersetzung ein klar definiertes Bewertungsschema platzieren. Während ein solches Schema für sich genommen subjektiv ist, da es von Menschen ersonnen wurde, sorgt die Möglichkeit der mehrfachen Verwendung des Schemas durch unterschiedliche Personen für eine gewisse Loslösung vom einzelnen Anwender – die Bewertung wird intersubjektiv und dadurch objektiver. So können etwa die linguistischen Dimensionen von Juliane House ohne weiteres an unterschiedliche Bewertungssituationen und die Bedürfnisse verschiedener Gutachter angepasst werden. Die präzise Definition der Vorgehensweise stellt sicher, dass bestimmte wichtige Parameter von den Anwendern der Methode berücksichtigt werden. Dennoch gibt es einigen Spielraum für Variationen, da die Parameter durch den menschlichen Gutachter mit Inhalten gefüllt werden müssen und nicht alle Gutachter zu denselben Ergebnissen kommen würden wie Juliane House in ihren ‚Modellanalysen‘ (siehe House 1997: 121). Selbst wenn sie sich an einem klaren System orientiert, ist eine Bewertung nichts als ein Angebot an den Übersetzer und an andere Gutachter, der in der Bewertung vorgeschlagenen Argumentation zu folgen und diese dann entweder zu stützen oder zu widerlegen. Jene Problempunkte, in denen keine Einigkeit erzielt werden kann, sind Kennzeichen der unüberwindlichen Restsubjektivität. Ein endgültiges Urteil wird *ad infinitum* hinausgezögert, da eine jede Bewertung wegen des ihr innewohnenden Subjektiven in ihrem ureigenen Wesen vorläufig ist.

Die Verwendung empirischer Analysen bei der Bewertung von Übersetzungsqualität kann als Ergänzung einer kriterienbasierten Methode herangezogen werden: Auf diese Weise lässt sich der Einfluss der Subjektivität noch weiter eindämmen. Ein interessantes Beispiel stellt die von Eyckmans et al. (2009) vorgeschlagene normbezogene Vorgehensweise dar: Durch einen Übersetzungsprätest werden sogenannte „Items“ (strittige Punkte) ermittelt; das sind Stellen, die besonders schwierig zu übersetzen sind. Für die jeweiligen Items einigen sich die Beurteilenden (es sind mehrere) auf akzeptable oder nicht akzeptable Lösungen (die also als richtig oder falsch angesehen werden). Die Methode wird „Calibration of Dichotomous Items-method (CDI-method)“ (Eyckmans et al. 2009: 76) genannt. Hier zeigt sich das empirische Element in dem Prätest zur Ermittlung der Items und in der von den Gutachtern zu erzielenden Einigkeit in Bezug auf die Bewertung der Items. Dies trägt zwar sehr zur Reduzierung des Subjektiven bei; trotzdem erreicht diese normbezogene Vorgehensweise keine völlige Objektivität, da der unter den Beurteilenden zu findende gemeinsame Nenner nicht unbedingt über deren Anzahl hinausreicht. Die entscheidende Frage lautet hier: Wie überzeugend sind die Argumente, auf denen der gutachterliche Konsens ruht?

Wenn bei der Bewertung von Übersetzungsqualität von Empirie die Rede ist, geht es meistens um Korpusanalyse. Diese kann dem Gutachter helfen, eine Übersetzungslösung als akzeptabel zu rechtfertigen oder als inakzeptabel zu verwerfen. Darüber hinaus lässt sich mit den Ergebnissen einer Korpusanalyse herausfinden,

welche von zwei akzeptablen Lösungen die bessere ist.<sup>7</sup> Bowker (2001) beschreibt detailliert, wie ein entsprechender Bewertungskorpus zusammengestellt wird. Doch wie erkenntnisreich die Resultate einer korpusbasierten Vorgehensweise bei der Bewertung von Übersetzungsqualität auch sein mögen, so ersetzen sie selbstverständlich nicht die Kompetenz und das Urteilsvermögen des Gutachters, sondern unterstützen diesen lediglich bei der Bewertung. Dies sieht auch Lynn Bowker so: „A corpus should not be seen as a replacement for competence and critical judgement on the part of evaluators, but rather as an aid to help them make sound and objective judgements“ (Bowker 2001: 361). Das Herausarbeiten relevanter Stellen im Zieltext und deren Beurteilung mit Hilfe einer Korpusanalyse bleibt allerdings dem Gutachter überlassen: Seine Kompetenz entspricht der unreduzierbaren Subjektivität bei der Bewertung einer Übersetzung.

Während eine korpusbasierte Analyse dem Ideal der Objektivität recht nahekommt, ist eine zahlenbasierte Herangehensweise von diesem Ideal etwas weiter entfernt, da sie in größerem Maße auf subjektive Einschätzungen durch den Gutachter angewiesen ist. Ein interessantes Beispiel ist das sogenannte „Weighted ARTRAQ Grid“ (Williams 2004: 155 und 2009: 18), eine Tabelle zur Ermittlung der Qualität einer Übersetzung. Williams legt einzelne Parameter fest und gewichtet sie entsprechend den im Übersetzungsauftrag angegebenen Anforderungen an den Zieltext. Ebenfalls im Einklang mit den Anforderungen des Übersetzungsauftrags bestimmt Williams die geforderte Mindestqualität für die jeweiligen Parameter. Ein besonderes Augenmerk gilt der Übertragung der Argumentstrukturen des Ausgangstextes in den Zieltext, für die zehn von zehn Qualitätspunkten erreicht werden müssen. Bei einer zu veröffentlichenden Übersetzung dürfen jedoch auch die übrigen Parameter nicht vernachlässigt werden – hier sind acht von zehn Punkten erforderlich. Die Gewichtung der einzelnen Parameter wird nun mit der jeweils geforderten Mindestqualität multipliziert und ergibt die für jeden Parameter zu erreichende Mindestpunktzahl. Vergleicht man die Mindestpunktzahl mit dem Produkt aus Gewichtung und tatsächlicher Qualitätspunktzahl, wird sowohl für die einzelnen Parameter als auch für die Übersetzung als Ganze deutlich, ob und inwieweit der Zieltext den Anforderungen an die Qualität der Übersetzung entspricht. Allerdings beinhaltet eine solche zahlenbasierte Vorgehensweise ein nicht unerhebliches Maß an Subjektivität bei der Festlegung der Parametergewichtung und der für jeden Parameter geforderten Qualität. Ist dieses System jedoch erst einmal eingerichtet, profitiert es von der notwendigerweise intensiven Auseinandersetzung des Gutachters mit der Qualität einer gegebenen Übersetzung, so dass die Quantifizierung letztendlich zu einer ausgewogeneren Betrachtung der einzelnen Vorzüge und Mängel einer Übersetzung führt.

---

7| Ein aufschlussreiches Beispiel hierzu findet sich in Gledhill (2011).

Einen ähnlichen Effekt hat das Bewertungsschema von Claudia Angelelli (siehe Angelelli 2009: 40–41). Hier geht es darum, die Qualität einer Übersetzung für jedes Element des Bewertungsschemas anhand einer von fünf Stufen einzuschätzen. Der Zieltext wird im Hinblick auf die Bedeutungsübertragung aus dem Ausgangstext, Stil und Kohärenz, situative Angemessenheit, Grammatik und Syntax sowie die Übersetzungsstrategie untersucht. Inwieweit der übersetzte Text diesen Parametern entspricht, wird mit Hilfe einer vorgegebenen Skala bestimmt, die von völliger Unfähigkeit (oder einem ähnlichen Ausdruck) bis hin zu perfekter Beherrschung (oder einem ähnlichen Ausdruck) reicht. So liefert das Bewertungsschema einen Rahmen, innerhalb dessen ein Qualitätsurteil durch seine relative Unpassendheit für die nächsthöhere oder nächsttiefere Stufe gestützt wird. Der subjektive Aufwand, der getrieben wird, um ein solches Bewertungsschema anzuwenden (oder ein neues zu erstellen), trägt auf diese Weise zu mehr Objektivität bei.

Inwieweit eine objektivere Beurteilung durch die oben beschriebenen Methoden gelingen kann, hängt davon ab, welche Kriterien für die Beurteilung zur Verfügung stehen. In diesem Zusammenhang spielen der Übersetzungsauftrag, die Textfunktion, die Zielgruppe und die zu übersetzende Textsorte eine entscheidende Rolle. Während dem Übersetzungsauftrag, der Textfunktion und der Zielgruppe bei der Übersetzung eines Sachtextes gemeinsprachlicher oder fachsprachlicher Natur durchaus großes Gewicht zukommen kann, ist dies bei der Übersetzung literarischer Texte, die *per definitionem* vor allem einen ästhetischen Wert haben, eher selten der Fall (etwa bei Adaptionen). Laut Norbert Greiner sind hier „Fragen nach Übersetzungsauftrag, Zielgruppe oder Funktion des übersetzten Textes nicht richtig oder falsch, sondern unwesentlich im eigentlichen Sinn des Wortes“ (Greiner 2004: 22). Ein wesentlicher Grund dafür ist in der Tatsache zu sehen, dass die Sprache ästhetischer Texte im Gegensatz zur Sprache propositionaler Texte nicht-referentiell ist: „Die Frage, ob eine Aussage wahr oder falsch sei, stellt sich in einem literarischen Text nicht“ (Greiner 2004: 14). Während also bei der Übersetzung eines Sachtextes die durch den Auftrag, die Textfunktion bzw. die Zielgruppe explizit oder implizit vorgegebenen Kriterien oft eine gute Grundlage liefern, auf der die Qualität der Übersetzung beurteilt werden kann, bietet die Übersetzung von ästhetisch geprägten Texten in der Regel weniger eindeutige Anhaltspunkte für eine kritische Auseinandersetzung. Ein literarisches Kunstwerk wird für gewöhnlich als literarisches Kunstwerk übersetzt und daher auch in der Zielkultur als solches bewertet. Dass diese Bewertungen zwangsläufig etwas subjektiver ausfallen als die Bewertungen von Übersetzungen propositionaler Texte, zeigt sich an so mancher Literaturübersetzungskritik.<sup>8</sup> In manchen Fällen entscheidet wohl der persönliche Geschmack des Kritikers.

8| Hönig (1995: 121–125) liefert mit seiner Diskussion der Übersetzung von Lawrence Norfolks Roman *Lemprière's Dictionary* (Deutsch von Hanswilhelm Haefs) ein sehr

Abschließend fassen wir die wichtigsten Erkenntnisse aus unserer Betrachtung des Subjektiven und Objektiven bei der Bewertung von Übersetzungsqualität zusammen. Da der Mensch notgedrungen sowohl in den Übersetzungsvorgang als auch in die Bewertung der Übersetzung involviert ist und sich nicht von der eigenen Sichtweise freimachen kann, muss Subjektivität als Teil einer jeden Methode zur Bewertung von Übersetzungsqualität ins Kalkül gezogen werden. Allerdings lässt sich der Einfluss des Subjektiven eingrenzen, indem der Gutachter sich eines klar definierten Systems aus Bewertungsparametern bedient;<sup>9</sup> indem er empirische Vorgehensweisen nutzt, um so seine Behauptung zu belegen, dass eine Übersetzungslösung besser sei als eine andere; und indem er ein Bewertungsschema anwendet, das jedwede Auffälligkeiten im Zieltext kategorisiert und quantifiziert. In Bezug auf die Übersetzung verschiedener Textsorten gilt: Die ästhetische Funktion literarischer Texte und der daraus sich ergebende relative Mangel an handfesten Bewertungskriterien für die Übersetzung solcher Texte hat eine im Vergleich zu nicht-literarischen Übersetzungen meist subjektivere Beurteilung zur Folge. Unabhängig davon, was für Übersetzungen bewertet werden sollen, bleibt das Ideal absoluter Objektivität unerreichbar; doch können wir in Sichtweite dieses Ideals kommen, wenn wir eine klare methodische Herangehensweise verfolgen und uns gleichzeitig der Grenzen dieser Herangehensweise bewusst sind.

## Literaturverzeichnis

- Adab, Beverly (2001). „The Translation of Advertising: A Framework for Evaluation“. In: *Babel*, Bd. 47, Nr. 2. S. 133–157.
- Al Quinai, Jamal (2000). „Translation Quality Assessment. Strategies, Parametres [sic] and Procedures“. In: *Meta: Translators' Journal*, Bd. 45, Nr. 3. S. 497–519.
- Ammann, Margret (1990). „Anmerkungen zu einer Theorie der Übersetzungskritik und ihrer praktischen Anwendung“. In: *TextconText* 5. S. 209–250.
- Angelelli, Claudia V. (2009). „Using a rubric to assess translation ability: Defining the construct.“ In: Angelelli, C. V./ Jacobson, H. E. (Hg.) *Testing and Assessment in Translation and Interpreting Studies: A call for dialogue between research and practice*. Amsterdam/Philadelphia. S. 13–47.

---

interessantes Beispiel. Vielleicht nicht typisch, aber doch bezeichnend ist die völlig widersprüchliche Beurteilung der deutschen Übersetzung der Moses-Mendelssohn-Biografie von Dominique Bourel durch die Neue Zürcher Zeitung und die Süddeutsche Zeitung. Während Erstere die Leistung des Übersetzers Horst Brühmann geradezu abqualifiziert, äußert sich Letztere ausgesprochen positiv über das Ergebnis – nachzulesen in Reinart (2014: 401).

9| Dieser Ansicht ist auch Beverly Adab: „The concern to reduce the element of subjectivity is a common one, which, we would argue, can be met in part by the use of a framework of key criteria“ (Adab 2001: 134).

- Bowker, Lynne (2001). „Towards a Methodology for a Corpus-Based Approach to Translation Evaluation“. In: *Meta Translators' Journal*, Bd. 46, Nr. 2. S. 345–364.
- Broeck, Raymond van den (1985). „Second Thoughts on Translation Criticism. A Model of its Analytic Function.“ In: Hermans, T. (Hg.) *The Manipulation of Literature*. London. S. 54–62.
- Carroll, John B. (1966). „An Experiment in Evaluating the Quality of Translations“. In: *Mechanical Translation and Computational Linguistics*, Bd. 9, Nr. 3 und 4. S. 55–66.
- Daston, Lorraine/ Galison, Peter (2007). *Objektivität*. Aus dem Amerikanischen von Christa Krüger. Frankfurt a. M.
- Depraetere, Ilse (2011). „A contrastive analysis of MT evaluation techniques“. In: Depraetere, I. (Hg.) *Perspectives on Translation Quality*. Berlin/Boston. S. 101–124.
- Eyckmans, June/ Anckaert, Philippe/ Segers, Winibert (2009). „The perks of norm-referenced translation evaluation.“ In: Angelelli, C. V./ Jacobson, H. E. (Hg.) *Testing and Assessment in Translation and Interpreting Studies: A call for dialogue between research and practice*. Amsterdam/Philadelphia. S. 73–93.
- Fawcett, Peter/ Munday, Jeremy (2009). „Ideology“. In: Baker, M./ Saldanha, G. (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London/New York. S. 137–141.
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun (1994). *Übersetzungswissenschaftliches Propädeutikum*. Tübingen/Basel.
- Gigon, Olof (1976). „Das Problem der Objektivität in der antiken Philosophie“. In: Becker, W./ Hübner, K. (Hg.) *Objektivität in den Natur- und Geisteswissenschaften*. Hamburg. S. 11–40.
- Gledhill, Christopher (2011). „A Lexicogrammar approach to checking quality: looking at one or two cases of comparative translation“. In: Depraetere, I. (Hg.) *Perspectives on Translation Quality*. Berlin/Boston. S. 71–97.
- Granzin, Katharina (2010). „Arme Stieftochter Übersetzungskritik“. In: *taz.de* (31.7.2010) [online]. Quelle: <http://www.taz.de/1/archiv/digitaz/artikel/?ressort=ku&dig=2010/07/31/a0040&cHash=107e4a0a9c> (letzter Zugriff: 01.05.2014).
- Greiner, Norbert (2004). *Übersetzung und Literaturwissenschaft*. (Bd. 2 der Reihe *Grundlagen der Übersetzungsforschung*). Tübingen.
- Höning, Hans G. (1995). *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen.
- Höning, Hans G. (1998). „Positions, Power and Practice: Functionalist Approaches and Translation Quality Assessment“. In: Schäffner, Ch. (Hg.) *Translation and quality*. Clevedon. S. 6–34.
- Horton, David (1998). „Translation assessment: notes on the interlingual transfer of an advertising text“. In: *IRAL–International Review of Applied Linguistics in Language Teaching*, Bd. 36, Nr. 2. S. 95–119.

- House, Juliane (1997). *Translation Quality Assessment: A Model Revisited*. Tübingen.
- Huang, Harry J. (2007). „Scandals in Translation Quality Assessment“. In: *LACUS Forum* 33. S. 285–296.
- Kingscott, Geoffrey (2007). „Translation quality assessment“. In: Schmitt, P. A./ Jüngst, H. E. (Hg.) *Translationsqualität*. Frankfurt a. M. S. 317–325.
- Lee-Jahnke, Hannelore (2001). „Présentation“. In: *Meta Translators' Journal*, Bd. 46, Nr. 2. S. 206–208.
- Mossop, Brian (1989). „Objective Translational Error and the Cultural Norm of Translation“. In: *Meta: Translators' Journal*, Bd. 2, Nr. 2. S. 55–70.
- Munday, Jeremy (2001). *Introducing Translation Studies: theories and applications*. London/New York.
- Nagel, Thomas (1991). *Die Grenzen der Objektivität. Philosophische Vorlesungen*. Übersetzt und herausgegeben von Michael Gebauer. Stuttgart.
- Radnitzky, Gerard (1976). „Bedeutung des Objektivitätsbegriffs in Wissenschaftstheorie und Forschungspolitik“. In: Becker, W./ Hübner, K. (Hg.) *Objektivität in den Natur- und Geisteswissenschaften*. Hamburg. S. 189–223.
- Reinart, Sylvia (2014). *Lost in Translation (Criticism)? – Auf dem Weg zu einer konstruktiven Übersetzungskritik*. Berlin.
- Reiß, Katharina/ Vermeer, Hans J. (1991). *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie*. Tübingen.
- Rodríguez Rodríguez, Beatriz Ma (2007). *Literary translation quality assessment*. München.
- Schäffner, Christina (1998). „From ‘Good’ to ‘Functionally Appropriate’: Assessing Translation Quality“. In: Schäffner, Ch. (Hg.) *Translation and quality*. Clevedon. S. 1–5.
- Stolze, Rade Gundis (2011). *The Translator's Approach – Introduction to Translational Hermeneutics*. Berlin.
- Vermeer, Hans J. (2006). *Versuch einer Intertheorie der Translation*. Berlin.
- Williams, Malcolm (1989). „The Assessment of Professional Translation Quality: Creating Credibility out of Chaos“. In: *Meta Translators' Journal*, Bd. 2, Nr. 2. S. 13–33.
- Williams, Malcolm (2001). „The Application of Argumentation Theory to Translation Quality Assessment“. In: *Meta Translators' Journal*, Bd. 46, Nr. 2. S. 326–344.
- Williams, Malcolm (2004). *Translation quality assessment: an argumentation-centred approach*. Ottawa.
- Williams, Malcolm (2009). „Translation Quality Assessment“. In: *Mutatis Mutandis*, Bd. 2, Nr. 1, S. 3–23.